

Fragen überraschen den Doc

Bei der Telefonsprechstunde des Klinikums stellen Anrufer verschiedene Fragen rund um das Thema Krebs. Welche Forschungserfolge es gibt und warum Prozenz nur Nebensache sind.

VON LAURA LUDWIG

DESSAU/MZ. „Das war sehr, sehr interessant. Wir haben eine Stunde durchtelefoniert und ich musste mich wirklich konzentrieren“, so lautet das Fazit von Prof. Dr. med. Gerhard Behre nach der letzten Ausgabe von „Frag den Doc“, der monatlich stattfindenden Telefonfragestunde des Städtischen Klinikums. „Wir konnten vielen Anrufern helfen und sie darin bestärken, dass ihr Therapieansatz der richtige ist“, sagt er.

Am Donnerstag, 25. April, hatten Anrufer von 15 bis 16 Uhr die Möglichkeit, dem Leiter des Onkologischen Zentrums, alle Fragen rund um das Thema Krebs zu stellen. Wie der Pressesprecher des Klinikums, Gelfo Kröger, mitteilt, gab es in der Telefonsprechstunde insgesamt 13 Anfragen, teils sehr spezifischer Art. Es ging um verschiedene Krebsarten, wie Blut-, Brust- oder Prostatakrebs, aber auch generelle Fragen beschäftigten die Anrufer.

Gene wachsen unkontrolliert

So fragte eine Person, wie eine gesunde Zelle überhaupt zu einer Krebszelle werden kann. Prof. Behre erklärt, dass das Gen für das Zellwachstum unkontrolliert aktiv ist. Das Gen könnte mutiert sein, was etwa durch Strahlen, Schadstoffe oder auch einfach plötzlich im Alter ausgelöst werden kann. Das käme vor allem bei den Zellen vor, die sich häufig vermehren, zum Beispiel im blutbildenden System, in der Lunge oder im Darm. Zudem kann es sein, dass die Zelle einfach nicht mehr aufhört zu wachsen oder dass sie einfach nicht sterben kann. Die Abwehrzellen können also nicht mehr richtig differenzieren.

Ein weiterer Anrufer erkundigte sich nach den größten Errungenschaften und Forschungserfolgen im Bereich der Krebsdiagnose und -behandlung in den vergangenen Jahren. Prof. Behre nennt die seiner Meinung nach drei bedeutendsten. Erstens, die Immuntherapie, die es durch Infusionen ermöglicht, dass das eigene Abwehrsystem die Krebszellen wieder erkennt.

Zweitens, molekulare Therapien, wo Tumore durchsequenziert werden. So lassen sich Mutationen finden und Medikamente können gezielt eingesetzt werden. „Das ermöglicht eine persönliche, individuelle Krebstherapie“, erklärt Prof. Behre. Im frisch zertifizierten Onkologischen Zentrum des Klini-



Eine wichtige Errungenschaft sei auch der recht neue Da Vinci OP-Roboter, in den das Klinikum investiert hat. Hier wird er Interessenten in der Cafeteria vorgestellt.

FOTO: KLINIKUM

kums entscheidet beim „molekularen Tumorboard“ kein Arzt mehr alleine, sondern die Befunde werden in der großen Runde mit Ärzten und Forschern aus verschiedenen Bereichen besprochen. Damit sich die Disziplinen optimal ergänzen, werden auch Mediziner aus anderen Kliniken eingeladen.

Drittens, die T-Zellen-Therapie, bei der künstlich hergestellte Antikörper die Krebszellen erkennen. Auch im Bereich der Diagnose und Therapie mithilfe von radioak-

tiven Substanzen, der Nuklearmedizin, gebe es wichtige, neue Erkenntnisse. „Wir dürfen auch die tollen neuen OP-Möglichkeiten, etwa durch den Da Vinci OP-Roboter nicht vergessen“, ergänzt Prof. Behre. Der Roboter stellt die Anatomie bis zu zehnmal größer dar, so sei präzisere Arbeit mit weniger Nebenwirkungen möglich.

Einige Anrufer hätten auch nach den Vorteilen des Onkologischen Zentrums (OZ) gefragt, das Anfang April von OnkoZert, ein im Auftrag der Deutschen Krebsgesellschaft unabhängig arbeitendes Institut, zertifiziert wurde. Die Gesellschaft empfiehlt allen Krebspatienten eine Therapie in einem solchen OZ. Sie hätten hier einen deutlichen Überlebensvorteil.

Krebspatienten am Städtischen Klinikum werden seit der Zertifizierung nach höchsten internationalen Qualitätsstandards behandelt und damit genau so gut wie etwa an den Unikliniken in Halle, Magdeburg und Leipzig. „Wir können die Patienten vor Ort behandeln und sie müssen nicht mehr irgendwo anders hinfahren“, sagt Prof. Behre.

Gesunde Ernährung wichtig

Bei „Frag den Doc“ meldete sich am Donnerstag auch ein Anrufer,

der wissen wollte, welche Ernährung der Arzt im Kampf gegen Krebs empfiehlt. Prof. Behre teilte ihm mit, dass Vitamine und Zusatzstoffe keinen nachgewiesenen Einfluss auf die Heilung haben. Aber generell empfehle er eine gesunde Ernährung, mit viel Obst und Gemüse und natürlich ausreichende Bewegung.

Eine junge Frau wollte sich zum erhöhten Brustkrebs-Risiko beraten lassen, da ihre Oma und Mutter bereits erkrankt waren. Der Leiter des Dessauer Onkologischen Zentrums hat sie eingeladen, persönlich vorbeizukommen und direkt vor Ort zu beraten. „Telefonieren ist gut für den Überblick und zum Absichern, aber es ist keine Therapie.“

Ein an Prostatakrebs erkrankter Mann, der gerade eine Operation hinter sich hat, wollte wissen, wie viel Zeit ihm noch bleibt, falls der Krebs wiederkommt. Prof. Behre erklärte ihm: „Prozentzahlen sind in der Medizin wichtig, aber keine Gewichtung, wie effektiv eine Therapie ist.“ Dafür müsse man den genauen Einzelfall betrachten. Der Chefarzt hütet sich generell vor genauen Detailangaben zur bleibenden Lebenszeit. Prof. Gerhard Behre hat vor allem einen Rat: „Genießen Sie jeden Tag.“



„Telefonieren ist gut zum Absichern, aber keine Therapie.“

Prof. Dr. Gerhard Behre
Leiter Onkolog. Zentrum
FOTO: KLINIKUM